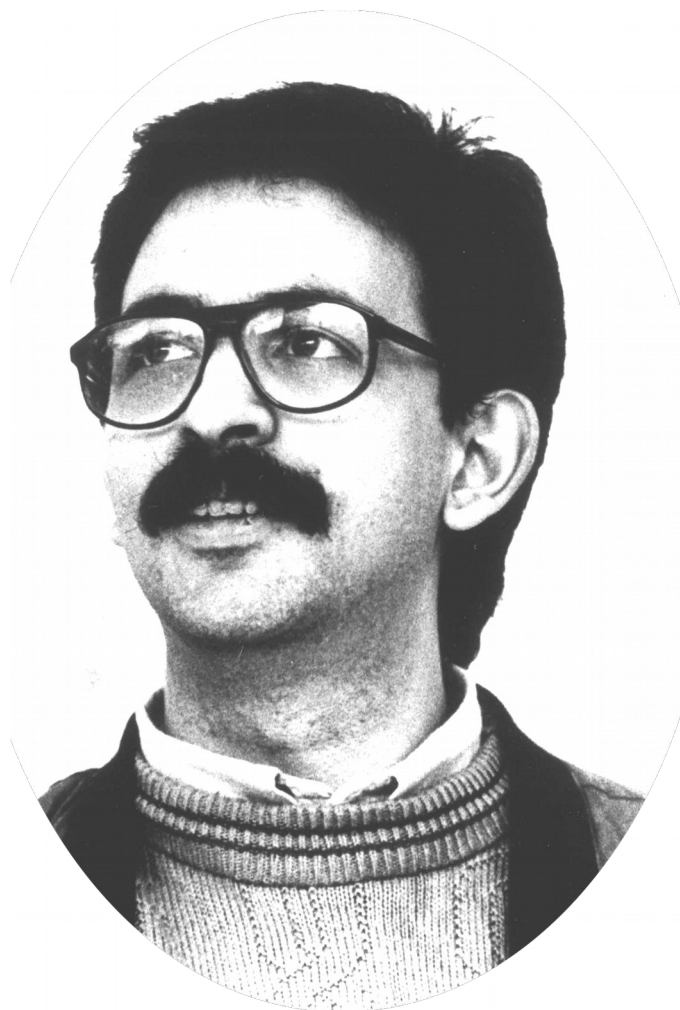


Hüseyin Çelebi

Interview

(Gedanken zu Fragen, Verständnis und Perspektiven revolutionärer und internationaler Solidarität)



Anmerkung: In dieser Broschüre ist ein Interview, das die Zeitung CLASH (Zeitung für den Widerstand in Europa) im Juni 1990 mit Hüseyin Celebi vom Kurdistan Komitee Köln führte. Es beinhaltet wichtige Gedanken zu Fragen, Verständnis und Perspektiven im Verhältnis zwischen Solidaritäts- und Widerstandsbewegungen in den imperialistischen Metropolen im Norden und den im Süden kämpfenden Befreiungsbewegungen, also zu revolutionärer und internationaler Solidarität. Diese Diskussion zu führen ist nicht nur notwendig in der BRD, sondern zumindest europaweit.

Hoch die internationale Solidarität!

1. Ausgabe 2019, Berlin

Kontakt:

www.sabot44.org

sabot44@systemli.org



- Aus dem vereinten Wollen entspringt die Tat -

„Die revolutionäre Perspektive müssen wir jetzt neu aufbauen. Was in der Sowjetunion derzeit passiert, das ist es auf jeden Fall nicht!

Wir müssen die großen Chancen, die diese Situation mit sich bringt, nutzen. Wir müssen unsere eigenen Modelle, unsere eigenen Vorstellungen versuchen durchzusetzen und zu realisieren. Wir müssen die große Chance, neue Perspektiven mitentwickeln zu können nutzen. Wir müssen die neue Perspektive selbst sein, anstatt immer nur andere Perspektiven darzustellen.

Und wir müssen aus den Fehlern lernen, um sie nicht noch einmal zu begehen und das anhand unserer eigenen konkreten Bedingungen.“

Inhaltsverzeichnis

Hüseyin Çelebi.....	5
Verhaftung und Knast.....	9
Prozessverlauf und Verteidigungsrede.....	21
Hintergrund und Solidaritätsbegriff.....	32

Hüseyin Çelebi



Hüseyin Çelebi wurde am 22. September 1967 als Sohn einer türkischen Mutter und eines kurdischen Vaters in Hamburg geboren, wo er bis zu seinem 18. Lebensjahr aufwuchs. Dort besuchte er die Grundschule bis zur Mittelstufe. Anschließend ging er zur Fachoberschule für Sozialpädagogik und brach das Studium Anfang 1986 ab. Seine ersten politischen Aktivitäten begannen 1974, als er an einer Demonstration gegen die Abschiebung von 169 Kurden durch den damaligen türkischen Premierminister Ecevit an das Saddam Regime im Irak teilnahm. Alle 169 Kurden wurden nach der Abschiebung hingerichtet. Seine Schule veröffentlichte eine Broschüre von ihm, die er mit 13 Jahren verfaßte und den Titel trug: „Die Ausländer sollen als Ausländer akzeptiert werden“. Nach dem Abbruch seines Studiums widmete er sich ganz der politischen Arbeit. Er arbeitete vor allem, um mehr Öffentlichkeit für die kurdische Frage in Deutschland und Österreich zu erreichen. Im Februar 1988 wurde er mit 20 anderen kurdischen Politikern unter dem Vorwurf des Terrorismus von der bundesdeutschen Regierung festgenommen. Doch auch während der Haft hörte er nicht auf, für eine gerechte Lösung der kurdischen Frage zu kämpfen.

Hüseyin hat lange in Deutschland gelebt und war zu einer lebendigen Brücke zwischen den InternationalistInnen der reichen westlichen Metropolen und dem kurdischen Befreiungskampf geworden. In seinem kurzen und intensiven Leben blieb ihm nichts erspart, in

Deutschland als jüngster „Terrorist“ im größten „Terroristen“-Prozeß, dem 129a-Verfahren gegen Freunde und Mitglieder der PKK in der BRD, unter unwürdigen Bedingungen eingesperrt und angeklagt zu werden. Zwei Jahre verbrachte er in den Isolationstrakten deutscher Gefängnisse. Er verlor nie seinen Humor: noch lebhaft erinnern wir uns wie er von seiner Festnahme erzählte, wie er die militärische und politische Maschinerie, die 1988 in Gang gesetzt wurde, verhöhnte. Von Anfang an sagte er voraus, daß der Prozeß wie ein Luftballon platzen würde, was – zwar nicht mit einem Knall, aber doch nach und nach geschah. Die Luft ist raus aus der Anklage, die meisten Verfahren wurden eingestellt! Nach der Entlassung im Frühjahr 1990 widmete er sich erneut den Tätigkeiten und gründete u.a. die Vereinigung „Freundinnen und Freunde des kurdischen Volkes“ mit.

Hüseyin war neugierig, offen und sprühte vor Humor so sehr, daß sich viele fragten, wie ein Mensch, der soviel Schweres erlebt hatte, in allem, was geschah immer noch die komische Seite sehen konnte. Das heißt aber nicht, daß er nicht verwundbar war: er litt unter der ständigen Observation, unter der Schnüffellei der deutschen Behörden in seinem täglichen Leben, er litt unter dem Rassismus der Richter und Staatsanwälte, der Polizei und der Medien. Nachdem sein Haftbefehl aufgehoben war, war es für ihn kaum möglich, auf offener Straße einen Schritt zu tun. Vor unverschlossenen Türen blieb er stehen, als warte er auf den Wärter, der ihm aufschließen sollte.

Hüseyin machte nie einen Hehl aus seiner politischen Meinung, jede Art von Geheimnistuerei lehnte er ab und lachte darüber. Mit der gleichen Offenheit konnte er die eigenen Fehler, die er in seiner früh begonnenen politischen Laufbahn gemacht hatte, zugeben und sich darüber amüsieren. Im Alter von 7 Jahren ging er mit seinem Vater

und einem Freund der Familie auf die erste Kurdendemo Deutschlands, die aus zwei Erwachsenen und einem Kind bestand. Sie protestierten gegen die Aggression des Irak gegen die Bewegung von Barzani. Es bleibt wütende Sprachlosigkeit und zeigt doch die Tragik der kurdischen Geschichte, daß er als Kind Bilder von Barzani an seiner Wand hängen hatte und nun durch die Peschmergas des Barzani-Clans ermordet wurde.

Hüseyin blieb in seiner politischen Arbeit nicht auf Kurdistan beschränkt: er verfolgte aufmerksam die Entwicklung in Deutschland und war aktiv bei der SDAJ. Die internationalen Ereignisse ermöglichten ihm besser zu verstehen, was in seinem Land passierte. Mit Ausdauer und unermüdlicher Hoffnung arbeitete er – auch in der Redaktion des Kurdistan Reports – täglich und oft die Nächte hindurch, um Bewegung in die Geschichte seines Volkes zu bringen und auch um etwas im erstarrten Deutschland zu bewegen. Er war ein geschickter, kluger Diplomat, doch nie getrennt vom Leben in Kurdistan, nie getrennt von den Arbeitern. Es gab viele Seiten an Hüseyin zu entdecken. Er konnte träumen wie es Lenin schon formuliert hatte: wenn sich der Traum als Illusion herausstellte, konnte er ihn mühelos verwerfen. Aber er tat alles aus seiner Verwirklichung, wenn er gespürt hatte, daß der Traum authentisch war.

Hüseyin hat einen solchen Traum, ein Stück politischer Utopie gewagt zu leben. Er war ohne Bitterkeit, ohne Rachegefühle trotz der schweren Anfeindungen, denen er in Deutschland ausgesetzt war. Nichts dergleichen konnte ihm den Blick verstellen, seine Großzügigkeit einschränken oder ihm den Humor nehmen. Als er schon in Kurdistan war, sollten ihn noch prozeßbehördliche Maßnahmen treffen, und weil er nicht mehr greifbar war, wurde statt ihm der Vater

traktiert. Wir erinnern uns als Hüseyin lachend in die Kamera eines Fernseheteams in Kurdistan auf die Frage, ob sie denn nicht „Terroristen“ seien, antwortete, daß auch Jesus Christus nach Deutscher Definition ein „Terrorist“ gewesen sei und so befänden sich die Kurden ja in bester Gesellschaft.

(<https://www.yxkonline.org/ueber-uns/hueseyin-celebi/>)

Verhaftung und Knast

Frage: Ende 1987 begann die Bundesanwaltschaft unter Federführung von Generalbundesanwalt Rebmann mit einer massiven Welle der Kriminalisierung gegen kurdische Organisationen vorzugehen, die den Unabhängigkeitskampf in Nordwest-Kurdistan unterstützen. Es gab Bespitzelungen, Angriffe auf eure Feste, zahlreiche Hausdurchsuchungen und die Beschlagnahme von Geld und Schriften. Den vorläufigen Höhepunkt erreichte diese Kampagne am 15. Februar 1988 mit Deiner Verhaftung und der von 19 weiteren Kurden und Kurdinnen. Grundlage hierfür war der § 129a. Hüseyin kannst du erzählen, wie es Dir damals ergangen ist und was dir vorgeworfen wurde? Welcher Zweck wurde deiner Meinung nach mit dieser sehr breit angelegten Repressionswelle verfolgt?

Hüseyin Celebi: Diesen 15. Februar 1988 werde ich so schnell sicherlich nicht vergessen. Aber ich will etwas weiter ausholen: die Repressionswelle begann zwar insoweit 1987 als sie besonders verstärkt wurde, aber die eigentliche Verfolgung ging schon etwas länger. Schon Mitte der 80er Jahre hatte es sehr heftige Hetzkampagnen gegeben mit dem Ziel, uns zu kriminalisieren. Das war in Schweden so, aber auch hier in der BRD. Das ging soweit, daß Komplote organisiert wurden - ich erinnere da an die Sache mit Faruk Bozkurt in Hamburg - und so wurde eine Atmosphäre geschaffen, die zusammen mit der rechtlichen Erweiterung des § 129a auf ausländische Organisationen dazu führte, daß am 1. Januar 1987 ein Ermittlungsverfahren gegen die PKK eingeleitet wurde. Aber es hat schon, ich glaube

im Jahre 1983, Drohungen vom Innenministerium gegeben, daß man die PKK verbieten werde, wenn es sein müsse. Das war kurz nach dem Verbot von Dev Sol/Halk Der (nach der Besetzung des türkischen Konsulats in Köln, Anm. d. Red.) und schon 1984 wurde immer wieder geäußert, daß man uns beobachte usw. Der Beginn des Ermittlungsverfahrens war verbunden mit einem Haufen von Repressionen, die den Zweck hatten, uns erstmal auszuforschen. Es sollte eine Grundlage geschaffen werden, wie man uns angreifen könne und diese Vorbereitungen endeten dann, vorläufig, mit dieser Verhaftungswelle im Februar 1988. Wenn wir uns diese ganze Zeitspanne ansehen, dann wird klar, daß dahinter viel mehr Sachen stecken, als das, was uns da jetzt konkret vorgeworfen wird.

Es gibt 3 Grundsäulen dieses Projektes „Angriff auf die PKK“: die erste, wesentliche Grundsäule ist die Entwicklung in Kurdistan, d.h. die Entwicklung eines Befreiungskampfes, der den Nato-Partner Türkei, die Südostflanke der Nato, in Bedrängnis bringt und wodurch eine Lösung der kurdischen Frage im imperialistischen Sinne zunehmend verhindert wird. Ein Befreiungskampf, der dieses kolonialistische Gebilde im Nahen Osten, das den Interessen des Imperialismus entsprach und entspricht, angreift und versucht, auseinanderzunehmen. In dieser Situation war es für sie ganz wichtig, einen Einhalt zu gebieten.

Die Türkei hat in diesem Krieg die verschiedensten Methoden angewandt. 1984 (Wiederaufnahme des bewaffneten Kampfes der PKK in Nordwest-Kurdistan) wurde der Beginn dieser Entwicklung noch mit ziemlichem Schulterzucken quittiert, sie sagten, das ist eine Frage von 72 Stunden und dann haben wir das hinter uns. Aber der Befreiungskampf entwickelte sich zunehmend, es wurden neue Stufen er-

reicht und sie kamen schließlich an den Punkt, wo sie sagen mußten, so wie bisher, so schaffen wir das nicht. Das Problem konnte für sie nur in einem letzten Schlag gelöst werden, den sie dann vorbereite. 1988 ist von ihnen daher als „Schicksalsjahr“ bezeichnet worden, was auch mit den Beschlüssen des 3. Kongresses der PKK 1986 zusammenhängt, wo wichtige Entscheidungen für die Weiterentwicklung des Befreiungskampfes getroffen wurden. Während 1987 die Vorbereitungen für die Umsetzung dieser Beschlüsse getroffen wurden, mit mehr oder weniger erfolgreichen Aktionen, sollten sie im Jahr 1988 umgesetzt werden. Dem türkischen Staat war diese Planung natürlich bekannt und er hat alles daran gesetzt, diese Entwicklung zu verhindern. In diesem Kontext müssen wir diese Offensive 1988 sehen.

3 Standbeine hatte ich gesagt, einmal also der militärische Angriff der Türkei Ende 1987 gegen die Guerilla ziemlich verstärkte. Diese Vorgehensweise entsprach der militärischen Lösung des „Problems“. Das zweite Standbein waren die Angriffe in der BRD. Es wurde ganz deutlich gesagt, daß man die Luftröhre der Bewegung ins Ausland abschneiden müsse. Damit sollte die Unterstützung gekappt werden und der Schlag sollte so endgültig sein, daß die Bewegung auch durch Öffentlichkeitsarbeit nichts mehr dagegen unternehmen könne.

Zum Hintergrund muß man auch sagen, daß die Türkei schon seit 1985 immer wieder die verschiedensten Regierungsvertreter in die BRD schickte und ein Ende der sog. „separatistischen Aktivitäten im Ausland forderte. Gerade hier in der BRD gibt es ca. 400 Tausend Kurden und Kurdinnen, von denen ein beträchtlicher Teil den Befreiungskampf massiv unterstützt, sowohl ideell als auch materiell. Das wollen sie verhindern.

Die BRD, deren Interessen sich mit denen der Türkei decken, hat dann ohne viel Federlesen Vorbereitungen getroffen, deren vorläufiges Ende die Verhaftungen 1988 gewesen sind.

Das dritte Standbein des Projekts „Angriff auf die PKK" war ein Angriff aus dem Innern der PKK, dessen gesamtes Ausmaß bis heute noch nicht geklärt werden konnte. Es gab Infiltration durch den türkischen Staat, die, vermischt mit politischen Differenzen, dazu führten, daß eine Clique innerhalb der Organisation versuchte, die Organisation zu liquidieren. Die mittlerweile verfaulende Losung von der Schaffung einer „demokratischeren PKK" sollte durchgesetzt werden. Diese Angriffe waren tatsächlich auch zeitlich ziemlich gut aufeinander abgestimmt: die militärische Offensive im Winter 1987/88, im Frühjahr 1988 die Verhaftungen und im Herbst 1988 der Vorstoß dieser Gruppe. Objektiv gehören diese Angriffe alle zusammen und haben alle das gleiche Ziel verfolgt. Und es wird auch subjektiv Zusammenarbeit gegeben haben. In diesem Schicksalsjahr ging es also darum, die Entscheidung zu fällen. Das ist, grob geschildert, der Hintergrund zu diesem Verfahren.

Wie es mir dann speziell ergangen ist? Ja, ich habe also hier im Kurdistan-Komitee gesessen, als das SEK auf seine „liebenswürdige" Art hier hereingestürmt kam und wir wurden mit aufs Polizeipräsidium genommen. Uns wurde nicht gesagt, worum es ging. Am nächsten Morgen kam dann mein Anwalt, aber der war auch kaum informiert, er sagte nur, wir würden nach Karlsruhe geflogen, es sei ein Verfahren der Generalbundesanwaltschaft und er rechne damit, daß ein Haftbefehl erlassen würde. Wir sind dann nach Karlsruhe geflogen worden und kamen vor den Haftrichter. Es war noch ein Vertreter der Bundesanwaltschaft anwesend. Der Haftrichter verlas den Haftbefehl

und auch die konkreten Vorwürfe gegen mich: Mitgliedschaft in einer „terroristischen“ Vereinigung, § 129a, Freiheitsberaubung und versuchter Mord. Was den anderen im einzelnen vorgeworfen wurde, wußte ich damals noch nicht, die Trennung voneinander war spätestens seit unserer Ankunft in Karlsruhe perfekt. Ich war sehr erstaunt über diese Vorwürfe, besonders über die Formulierung, die der Vertreter der BAW betonte, nämlich daß ich Mitglied einer „terroristischen“ Vereinigung innerhalb der PKK“ sein solle. Naja, mit diesem Haftbefehl kam ich dann nach Wuppertal in den Knast. Ich muß sagen, daß es einige Tage gedauert hat, bis ich den ersten Schock hinter mir hatte, bis ich mal verstanden hatte, was passiert war. Ich hab den Haftbefehl unzählige Male durchgelesen und konnte es immer noch nicht begreifen. Das hatte sicherlich damit zu tun, daß ich völlig unvorbereitet von dieser Verhaftung getroffen wurde.

Frage: Du hast gerade gesagt, ihr seid sofort in Karlsruhe voneinander getrennt worden. Kannst du zu Euren und zu Deinen Haftbedingungen etwas sagen?

Hüseyin: Getrennt wurden wir eigentlich schon in dem Moment, in dem wir festgenommen wurden. Hier im Büro gibt es ja recht viele Räume und wir wurden schon hier jeder in einen Raum gesteckt. Ich wurde dann allein ins Polizeipräsidium gefahren, wo ich einige Leute sehen konnte, die noch aus anderen Büros und Räumen dorthin gebracht worden waren. Das Interessante im Polizeipräsidium war, daß alles ablief wie in einer Maschine: ich kam meine Tür, wo ich stehenbleiben mußte. Dort konnte ich sehen, wie jemand anders von uns dort drin durchsucht wurde und ein Dritter bereits aus dem Raum zur nächsten Maßnahme geführt wurde. Dann kam ich in den Raum zur Durchsuchung, der vor mir wurde weitergeführt und hinter mir war-

tete der nächste - das war wie in einer Maschine. Offensichtlich war, daß wir uns nicht sehen und nicht miteinander reden sollten. Wenn wir uns doch trafen wurden wir sofort voneinander weggezogen. Dann kam ich in eine Einzelzelle. Später, bei einer Gegenüberstellung kamen einige von uns, so ca. 8 Personen, noch mal zusammen. Wir haben erst aus den Akten, erfahren, daß es sich um eine Gegenüberstellung gehandelt hatte, es lief alles verdeckt ab. Das waren natürlich nur ein paar Minuten, aber ich schildere das so ausführlich, weil es selbst diese paar Minuten später für lange lange Zeit nicht mehr gegeben hat. Auf dem Weg nach Karlsruhe kamen wir noch einmal zusammen. Wir wurden auf dem Weg zum Hubschrauber in so eine Wanne verfrachtet, wo zwischen den Einzelzellen so Fensterscheiben waren, daß wir uns sehen und ein bißchen miteinander reden konnten. Da hab ich auch einige getroffen, von denen ich bis dahin nicht wußte, daß wir Opfer desselben Schicksals geworden waren. Im Hubschrauber waren wir auch zusammen, aber Reden war da nicht möglich, es war einfach zu laut. Danach war Schluß, bis zum Prozeß haben wir uns nicht mehr gesehen. Ich weiß noch, daß ich in Karlsruhe, als ich mit dem Haftbefehl weggebracht wurde, an einer Tür, die ungefähr 100 m weit weg war, den Selman gesehen hab, wie er weggebracht wurde. Das war das letzte Bild im Hinterkopf, was ich noch mitgenommen habe. Im Knast selber war es die absolute Isolation. 24 Stunden war ich allen, 23 Stunden allein auf der Zelle, 1 Stunde allein Hofgang. Menschen sah ich, wenn überhaupt, nur in Uniformen, meist drei bis vier. Als besonders gefährlicher Gefangener wirst du stigmatisiert, du hast drei bis vier Schließer um dich herum. In der ersten Phase der Verhaftung hast du ja auch nichts, keine Zeitungen, keine Bücher, kein Radio. Du wirst also völlig von der Umwelt abgeschnitten. Es hat dann ungefähr 3 Monate gedauert bis

es erste Veränderungen gab: Zeitungen, gemeinsamer Hofgang. Ich bekam keine türkischen Zeitungen, weil ich der deutschen Sprache so mächtig bin, daß ich deutsche Zeitungen zu lesen hatte.

Frage: Du hast eben gesagt, daß ihr nach drei Monaten die Möglichkeit gemeinsamen Hofgangs hattet, aber das mit anderen Gefangenen, nicht mit deinen Freunden?

Hüseyin: Ja natürlich, ich vergaß das immer zu sagen, es ist ganz klar, daß politische Gefangene nie Zusammen-kommen. In diesem Knast gab es sowieso, außer mir nur noch einen anderen politischen Gefangenen. Das änderte sich allerdings, als ein weiterer Genosse von mir, der in einem ganz anderen Trakt gewesen ist, den ich nie zu Gesicht bekommen habe; der ist dann kurze Zeit später auch entlassen worden. Aber auch das habe ich erst sehr viel später über Beschlüsse mitgekriegt, in denen stand, daß ich nicht mit ihm zusammengebracht werden dürfte. Dann kam später noch ein palästinensischer Genosse, der lange Zeit dort war, der Hafiz, mit dem aber auch kein Kontakt möglich war. Ab und zu passiert ein Versehen, wenn sie uns zum Einkaufen führen, politische Gefangene werden allein zu einer bestimmten Zeit dorthin gebracht, und zwar nacheinander. Und wenn sie dann die Koordination nicht genau hinkriegen, passiert es, daß dann plötzlich zwei politische Gefangene in einem Raum sind. Die merken das meistens nach ein paar Minuten und dann ist sofort Schluß. Aber ein-, zweimal hab ich den Hafiz so gesehen und wir haben ein bißchen geredet. Später, nachdem die Anklageschrift gekommen war, gab es ein umfangreiches Haftstatut, das aus 57 Einzelpunkten bestand. Diese Einzelpunkte waren so ein richtig auf uns als ausländische politische Gefangene abgestimmtes Programm. Kurdische Zeitungen wurden einfach verboten, türkische Zeitungen wur-

den reduziert auf drei Boulevardblätter, die man wirklich nicht lesen konnte; Radio wurde dahingehend zensiert, daß wir keine Kurzwellen und keine UKW-Sender hören durften und das bedeutete, daß es keine Sendung gab, die wir überhaupt hören konnten in einer Sprache, die wir verstanden - also wenn wir kein deutsch konnten. Dann gab es noch einige Spezialitäten, z.B. daß wir zum Gemeinschaftshofgang herausgehen durften, aber nicht mit Gefangenen kurdischer Volkszugehörigkeit, wie sie sich ausdrückten, zusammenkommen durften. Es gibt selten Situationen für Kurden, wo es gut ist, daß sie keinen Paß haben, aber in dieser Situation war das schon ganz gut, denn die Knastleitung konnte zwischen Türken und Kurden nicht richtig unterscheiden und so ließ sich dieser Beschluß praktisch nicht durchsetzen. Ein sehr starkes Mittel der Isolation, das sehr oft mit den verrücktesten Begründungen angewendet wurde, war die Zensur. So wurden politische Äußerungen ohne Maßstäbe, z.B. in Briefen angehalten, zerschnipelte Zeitungen kamen rein usw. usf.

Frage: Ihr habt zwischendurch ja Hungerstreiks gemacht, um bessere Haftbedingungen durchzusetzen. Hat sich dadurch denn irgend etwas spürbar für euch verändert?

Hüseyin: Es gab minimale Veränderungen. Es gab diese ganz verrückten und harten Beschlüsse, wie z.B. daß wir ein Radio haben durften, das wir aber nicht verstehen konnten, oder Zeitungen lesen zu müssen, die man sonst im normalen Leben nicht mal anfassen würde - also solche Dinge wurden schon geändert. Auch gemeinschaftlichen Hofgang machen zu können wurde erst nach einem Hungerstreik eingeführt. Und auch, daß wir sog. Gemeinschaftsveranstaltungen besuchen durften, wobei gesagt werden muß, daß bei diesen Gemeinschaftsveranstaltungen Bedingungen vorgeschrieben

wurden, die wirklich menschenunwürdig waren. So erlaubten sie einem z.B. an einem Gottesdienst teilzunehmen - was vom Inhalt her ziemlich uninteressant ist, aber es ist gut, mit anderen zusammenzukommen. Deswegen gehen auch die meisten Gefangenen dorthin. Sie sagten also, man durfte am Gottesdienst teilnehmen, aber müsse irgendwo so abseits gesetzt werden, daß man mit keinem anderen Gefangenen direkten Kontakt bekommen könne und Schließer müßten dabei sitzen. Das wollten wir so natürlich nicht machen, das ist doch absolut sinnlos.

Ich möchte noch ausdrücklich betonen, daß zu dieser gesamten Situation der Isolation kommt, daß wir die Sprache nicht können; außer mir und einem anderen Genossen können alle anderen kein deutsch sprechen. Selahattin Erdem beschrieb in einem Brief an mich das mal so: er meinte, "Du bist ein Gefangener, aber ich bin ein doppelter Gefangener." Er konnte noch nicht mal diesen Schließern irgend etwas sagen oder irgend etwas verstehen, was sie ihm sagten.

Frage: Diese Haft wird ja international als „weiße Folter“ bezeichnet. Warst du in irgendeiner Weise auf solche Haftbedingungen vorbereitet, hattest du dich irgendwie und irgendwann mal damit auseinandergesetzt oder war das eine völlig neue Erfahrung für dich?

Hüseyin: Es war eine völlig neue Erfahrung für mich, was nicht heißt, daß ich nicht schon einmal davon gelesen hatte, aber wenig. Ich möchte das Wort Erfahrung betonen, man kann soviel lesen darüber, wie man will, ohne die praktische Erfahrung glaube ich nicht, daß du einen wirklichen Sinn dafür bekommen kannst, was es ist. Ich kann das absolut unterstreichen, wenn gesagt wird, das ist die „weiße

Folter", die saubere, unblutige Form von Folter. Denn im Endeffekt, was die Zielsetzung und die langfristigen Schmerzen betrifft, hat es denselben Effekt. Einen, den du physisch folterst, dem bereitest du kurzfristig, in dem Augenblick der Folter, schwere Schmerzen mit dem Ziel, etwas aus ihm herauszupressen oder ihn zu brechen. Es bleiben aber die langfristigen Schäden. Und hier, bei der Isolationshaft, ist es genau dieselbe Sache, nur daß es alles langfristiger geplant ist. Dieses ständige Alleingelassen werden, dieses ständige Schikanieren, diese ständigen willkürlichen Beschlüsse, das ständige Hin und Her, dieser ständige Druck, der auf dich ausgeübt wird, die absolut kalte Umwelt, die absolute Abschottung von jeder Form von Menschlichkeit, von jedem Kontakt - das alles hat genau dasselbe Ziel. Nach 3 Monaten Totalisolation kommen plötzlich so BKA-Typen zu dir und fragen, ob du denn nicht endlich eine Aussage machen willst. Damit nutzen sie eine ganz bestimmte Situation aus, nachdem du 3 Monate lang mit niemandem geredet hast, hast du ein ganz natürliches Verlangen egal mit wem, egal aber was, mit irgendwem zu reden. Das ist eine gezielte Politik. Das, was die türkischen Folterer versuchen, an einem Tag zu erfahren, versuchen hier die Folterer mit 3 Monaten Isolationshaft zu erreichen. Der Unterschied ist erstemal, daß es keine offen physische Folter ist, aber wenn ich mir ansehe, was es für Spätfolgen bei Menschen gibt, die in der Türkei gefoltert wurden und den Menschen, die hier gefoltert wurden, dann sehe ich da keine großen Unterschiede. Im Endeffekt geht es darum, wie es die Menschen prägt, daß man in ganz bestimmten Situationen immer noch unter dem Eindruck dieser Folter steht, das sind vor allen Dingen psychische Folgen.

Frage: Für die politischen Gefangenen in der BRD ist die Isolationshaft seit 20 Jahren, d.h., seitdem es hier politische Gefangene gibt, eine Realität. Am 1. Februar 1989 begannen die Gefangenen aus der RAF den 10. Hungerstreik für ihre Zusammenlegung und die Freilassung der haftunfähigen Gefangenen. Gefangene aus dem revolutionären Widerstand schlossen sich ebenfalls dieser Hungerstreikkette an. Nach und nach haben sich dann noch andere Gefangene diesem Hungerstreik mit eigenen Forderungen angeschlossen oder sie haben sich einfach solidarisiert. Hast du zu diesem Hungerstreik irgend etwas mitbekommen und wie war dein eigenes Verhältnis dazu?

Hüseyin: Mitbekommen habe ich den Beginn und den Verlauf des Hungerstreiks schon. Authentisches habe ich nicht mitbekommen, denn alles, was hierzu an mich geschickt wurde, wurde konsequent angehalten. Jede Seite, auf der etwas ausführlicher über den Hungerstreik berichtet worden ist, jeder Artikel, jede kleine Nachricht weggeschnitten, die Zensur war absolut. Auch das, was wir oder was ich je dazu geschrieben habe, wurde, soviel wie ich weiß nicht durchgelassen. Sie haben wirklich alles daran gesetzt, zu verhindern, daß wir mitbekommen, was dort abläuft. Meine anderen Genossen, also da muß ich sagen, daß einige, also diejenigen, die der Sprache überhaupt nicht mächtig sind, lange Zeit überhaupt nichts von dem Streik mitgekriegt haben. Bei uns gab es während des Hungerstreiks ganz andere Diskussionen, über ganz andere Sachen.

Diese Auseinandersetzung um die Zusammenlegung kannte ich schon von früher, ich war auch informiert über die konkrete Realität der Gefangenen, erst recht noch mal durch unsere eigene Situation und damit war für mich klar, daß die Forderung nach Zusammenle-

gung und alle anderen Forderungen auch unsere Forderungen waren. Auch wenn wir sie nie so formuliert haben, dann ist es für uns doch ganz klar, daß die Forderungen der politischen Gefangenen dieselben sind, wie unsere, denn es geht um dieselben Sachen. Es lief bei uns während dieser Zeit ja auch ein Hungerstreik, mitten in dieser Phase, gegen diese verschärften Haftbedingungen, das war sicherlich ein unglücklich gewählter Zeitpunkt.

Ich habe in meiner Erklärung zu unserem Hungerstreik auch einen konkreten Bezug hergestellt zu dem Hungerstreik der Gefangenen hier und erklärt, daß ich mich solidarisiert habe. Ich weiß nicht, ob dies je bekannt geworden ist, soviel ich weiß, wurden meine Erklärungen dazu alle beschlagnahmt und nicht herausgelaufen.

Prozessverlauf und Verteidigungsrede

Frage: Aufgrund der Isolationshaft konntet Ihr euch ja nicht gemeinsam auf den Prozeß vorbereiten, trotzdem vermittelt ihr während des Prozesses eine Stärke und Einheit, die uns alle wirklich sehr beeindruckt hat. Was macht diese gemeinsame Stärke und Verbundenheit unter Euch aus?

Hüseyin: Erst einmal das, worum wir kämpfen. Das ist wohl eines der wichtigsten Bindeglieder zwischen uns. Die Situation von Menschen, die ein Sklavendasein führen, in einem Kampf als Menschen gegen dieses Sklavendasein für eine Befreiung, ja für Freiheit. Das ist unser Ziel - und diese Vorstellung der Ziele ist sicherlich ein Bindeglied zwischen uns macht und gibt uns unsere Stärke. Auch, weil wir davon ausgehen, daß wir im Recht sind und einen gerechten Kampf führen.

Auf der anderen Seite haben wir eine lange Kampferfahrung, was Gefangenschaft betrifft, Kämpfe in Knästen, Prozesse - es gibt genug PKK-Prozesse in der Türkei und wir stellen uns auch ganz klar und konkret in die Tradition der Erfahrungen unserer Genossen in der Türkei und in Kurdistan in den Knästen. Diese beiden Sachen, das gemeinsame Ziel und die enge menschliche Verbundenheit, daß wir bereit sind, für einander dazu sein, nach der bekannten Losung: Einer für alle, alle für einen, das sind wohl die wichtigsten Gründe, daß wir viel Stärke und Verbundenheit zum Ausdruck bringen. Wobei ich dazu auch sagen muß, wir kennen uns alle mehr oder weniger, wir

haben vieles gemeinsam gemacht und das schweißt uns auf jeden Fall zusammen.

Frage: Diese Bedingungen im Prozeßbunker waren von Anfang an so extrem, daß eine rechtmäßige Verteidigung ausgeschlossen war. Kannst du vielleicht was sagen über diese Bedingungen im Prozeßbunker, sie genauer beschreiben und was, denkst du, sollte mit diesen Bedingungen erreicht werden?

Hüseyin: Es ist ja bekannt, daß dieser Bunker für ungefähr 8 Millionen Mark umgebaut worden ist, extra für diesen Prozeß. Im Keller sind neue Hafträume eingerichtet worden. Wenn ich mich nicht irre, dürften 50 Hafträume dort unten sein. Allein dort, wo 5 oder 6 von uns sind, waren 13 Haftzellen, aber dieser Teil ist nur einer von mehreren Zellenteilen dort unten. Das macht klar, worum es hier geht, nämlich die Vorbereitung eines dieser Prozeßbunker - es gibt ja mehrere, Stammheim z.B. noch - für Massenprozessen. Und alle Möglichkeiten, die für kleine Gruppen von Gefangenen gelten, oder auch für einzelne, haben sie hiermit auch für große Prozesse vorbereitet. Die Abteilungen sind voneinander abgeschottet und es ist ein richtiges Labyrinth dort unten. Ich war ja 4 Monate dort und hab in dieser nicht kapiert, wie wir dahin kamen, wo wir hinkamen. Es ist aufgebaut wie in einen Labyrinth, damit du es nicht durchschaust. Wenn wir z.B. zum Prozeßsaal gebracht wurden, wurde jedesmal ein anderer Weg genommen, und so verstehst du nie so genau, wo du gerade bist.

Oben im Prozeßsaal ist dieses Aquarium, dieser Käfig das erste gewesen, was sofort ins Auge stach. Eine Plexiglaswand, die uns, die Angeklagten, von der Verteidigung abschottete ebenso wie vom Rest

des Prozeßsaals. Es gab sog. Sprechstellen, 3 Löcher in dieser Plexiglasscheibe, wo wir, wenn wir wollten, mit unseren Anwälten sprechen konnten. Die Anwälte selber saßen ziemlich weit entfernt, z.T. bis zu 16 Meter. Um mit ihnen sprechen zu können, mußten wir auf einen Knopf drücken, der auf so einem Schaltbrett vor uns war, wenn wir darauf gedrückt haben, leuchtete bei ihnen ein rotes Lämpchen auf. Das klappte aber hinten und vorne nicht, weil schon am 2. Tag des Prozesses, das gesamte Schaltsystem zusammenbrach. Diese Trennscheibe selber, ein Novum in der Prozeßgeschichte der BRD, hängt auch mit dem zusammen, was da unten im Keller gemacht worden war, eben der Versuch, einen Massenprozeß als Pilotprojekt durchzusetzen und durchzuführen. Hier haben sie mal ausprobiert, inwieweit das klappt und wie man das machen kann. Heute ist diese Glaswand ja abgebaut worden, aber ich glaube trotzdem, daß sie schon einige Erfahrungen mit diesem Ding gesammelt haben und das nächste Mal werden sie es wahrscheinlich besser machen, schlauer angehen. Ich glaube einfach nicht, daß sie das Projekt aufgegeben haben. Wenn sie die Glaswand abgebaut haben, dann hat das sicherlich viele andere Gründe, aber nicht den, daß sie tatsächlich Abstand davon genommen haben. Alle Bedingungen in diesem Prozeß, z.B. auch das Problem mit den Dolmetschern, alles hat in erster Linie einen Propagandazweck. Diese zweijährige Hetze als sogenannte „gefährlichste Terroristen“, als die neue, eigentliche Gefahr für die innere Sicherheit der BRD mußte in ansprechenden Bild auch dargestellt werden. Was bietet sich da besser, als so eine Glasscheibe, so ein Käfig, der ja auch bestimmte Assoziationen hervorruft, nämlich daß dahinter Ungeheuer, Monster sitzen müssen, die so gefährlich sind, daß sie hinter Scheiben von dem Rest der Menschheit abgeschottet werden müssen. Alles das mußte noch mal zum Ausdruck gebracht wer-

den und wenn diese Scheibe heute weg ist, dann hat das auch damit zu tun, daß eben diese Propaganda in diesem Punkt nicht geklappt hat, daß dieses Bild von den „gefährlichen Terroristen“ einfach nicht durchzusetzen war.

Frage: Du hast ja schon gesagt, die Trennscheibe steht heute nicht mehr, und ich teile aber Deine Einschätzung, daß es sich nicht um eine Liberalisierung handelt. Gegen zwei von Euch wurde das Verfahren eingestellt, sieben sind gegen Kautio n freigelassen worden. Was denkst Du waren die Gründe für diese Veränderungen?

Hüseyin: Also sie sagen ihre Gründe dafür ganz offen: Rebmann sagte ja, die deutsche Justiz ist mit diesem Verfahren überfordert. Wenn er das sagt, dann hat das weniger damit zu tun, daß irgendwelche Gesetzeslücken vorhanden sind, sondern es hat damit zu tun, daß die BRD noch ziemlich unerfahren ist in dieser neuen Rolle, die sie mit diesem Prozeß als Weltpolizist spielen will. Schwierigkeiten hat sie also einmal mit der propagandistischen, aber auch mit der realen Abwicklung dieses Prozesses. Dieses Bild, das sie versucht hat, mit diesem Prozeß zu schaffen, hat sich umgekehrt. Der Versuch, 20 Menschen als Ungeheuer hinter eine Glasscheibe zu stellen, hat sich umgekehrt. Selbst aus liberalen Kreisen kam Kritik, daß man das so doch hier nicht machen könne. Ein Massenprozeß, der Assoziationen zu den schlimmsten Massenprozessen in der Türkei hervorrief, sollte hier nicht geführt werden. Der Schauprozesses kam deutlich zum Ausdruck. Jeder, der in diesen Prozeßsaal hereinkam, hat gesehen, hier läuft eine Show ab. Diese Scheibe, hinter der wir steckten, war das Sinnbild dieser Show, die große Anzahl von Leuten - das war schon technisch eine Show, dieses Ausgestelltsein zwischen den

Schließen. All das hat doch zu deutlich gemacht, was hier ablief, das mußte also geändert werden. Mit der Freilassung von sieben der Gefangenen und der Einstellung von zwei Verfahren haben sie jetzt erst mal versucht, sich neue, günstigere Bedingungen zu schaffen. Die Ziele sind geblieben.

Was haben sie mit der Entlassung von 9 Leuten erreicht? Sie haben erst mal in ganz bestimmte Schichten der liberalen Öffentlichkeit gewirkt, die jetzt sagen: na also, was wollt ihr denn, die Gerechtigkeit hat zum Schluß doch gesiegt! Und alles, woran sich äußerlich die Kritik festgemacht hat, wie z.B. die Scheibe, wurde beseitigt. Aber inhaltlich, die Punkte der Anklagen, der Versuch, zum ersten Mal eine Befreiungsbewegung in der BRD als ‚terroristisch‘ zu verurteilen und der Versuch, der BRD eine Gerichtsbarkeit im Ausland einzuräumen, mit, also die Libanon-Anklage, daran hat sich nichts geändert. Sie brauchen Ruhe, um genau diese Punkte durchzusetzen.

Frage: In den ersten Wochen wurde ein umfangreicher Einstellungsantrag von der Verteidigung vorgebracht. Einen großen Teil dieses Antrages nimmt eure Darstellung des Befreiungskampfes in Kurdistan ein. Ihr begründet sehr ausführlich warum es im Rahmen deutscher Gesetze nicht möglich sein kann, den nationalen Befreiungskampf eines Volkes zu kriminalisieren und zu verurteilen. Du hast zu den Zusammenhängen ja schon einiges gesagt, kannst du noch mal sagen, wie ihr eure eigenen Aufgaben in diesem Prozeß bestimmt im Verhältnis zum Befreiungskampf.

Hüseyin: Für einen Revolutionär ist der Ort, an dem er sich aufhält, absolut unwichtig. Das heißt, ein Revolutionär ist überall Revolutionär. Dieser Gerichtssaal ist also kein Ort, an dem wir uns anders ver-

halten sollten oder wollen wie in einer anderen Situation in Freiheit oder sonstwo. Wir sagen das auch ganz offen, daß wir diesen Prozeß als eine Bühne betrachten. Auf dieser Bühne wollen wir ganz konkret darstellen, warum wir was, wann und wo und wie wir es machen. Das ist in unseren Erklärungen ja sehr ausführlich dargelegt worden. Da geht es um die wirtschaftlichen, politischen, sozialen Hintergründe unseres Kampfes. Das ist der eine Teil unser Erklärungen.

Dazu möchte ich Ismail Besikci zitieren, der gesagt hat, daß im Prozeß die Möglichkeit besteht, einen differenzierten Einblick in unseren Kampf in Kurdistan zu geben, denn wir können dort auftreten und erklären, worum es uns geht. Der andere Punkt ist, daß wir den Prozeß als einen Teil unseres Kampfes gegen Imperialismus, Kolonialismus und feudale Reaktion begreifen. Entsprechend müssen wir anklagen, was der Imperialismus und Kolonialismus den unterdrückten Schichten unseres Volkes antut. Wir klagen sehr konkret an, an welchen Verbrechen Imperialismus und Kolonialismus beteiligt sind, wo sie zusammenarbeiten. Wie es wohl immer bei diesen Prozessen ist und es viele andere Bewegungen auf der Welt tun, begreifen wir diesen Prozeß als Tribunal.

Frage: Zum ersten Mal soll ja mit diesem §129a-Verfahren und dem Mammutprozeß, der zwei Jahre und möglicherweise auch noch länger dauern wird, gegen eine ausländische Befreiungsbewegung vorgegangen werden. Welche Bedeutung hat das deiner Ansicht nach für die weitere Entwicklung in der BRD sowohl für euch als Kurden, als auch für andere Befreiungsbewegungen?

Hüseyin: Mit diesem Pilotprojekt wird eine ziemlich gefährliche Geschichte gebastelt. Gelingt es der BRD, diese Kriminalisierung und

Stigmatisierung als "Terroristen" juristisch festzuklopfen und es zu einer Verurteilung nach dem 129a kommen sollte, darin fängt ihr Repressionsapparat ja erst an zu laufen. Noch muß, zumindest dem Anschein nach, eine „terroristische Vereinigung“ ja erst einmal festgestellt werden. Kommt das aber durch, dann kann jede Äußerung zu den Befreiungsbewegungen als Unterstützung gewertet werden und entsprechende Konsequenzen nach sich ziehen. Dann wird es einen massiven Angriff gegen alle Aktivitäten von uns geben. Klar ist, daß damit der Boden für die Arbeit mit den 400 Tausend Kurden, die hier leben, entzogen wird. Durch Kriminalisierung soll die politische Arbeit und Organisation bei einem großen Teil unserer Menschen, die hier leben, unmöglich gemacht werden. Für andere Befreiungsbewegungen gibt es da erst mal überhaupt keinen Unterschied, denn wenn das hier durchkommt, kann es morgen jede andere Befreiungsbewegung treffen. Wenn die Libanonanklage durchkommt, wird es ein leichtes Spiel für die BRD sein, morgen angebliche Straftaten in irgendeinem anderen Teil dieser Welt, von denen die BRD ausgeht, daß es sich „nicht um einen Rechtsstaat handelt, anzuklagen. Wenn das durchgeht, bedeutet das, jeder ist dran!

Frage: Anfang Februar diesen Jahres wurde der Einstellungsantrag als „derzeit unbegründet“ vorläufig zurückgewiesen. Nun hat die Beweisaufnahme begonnen. Da sich die Anklageschrift hauptsächlich auf die Aussagen von 3 Kronzeugen stützt, kommt ihnen eine besondere Bedeutung für den weiteren Prozeßverlauf zu. Welche Bedeutung meßt ihr von eurer Seite diesen Zeugen zu?

Hüseyin: Erstmal wollen wir uns die Gegenseite angucken. Die mißt diesen Kronzeugen eigentlich eine sehr wichtige Bedeutung zu und zwar dahingehend, daß sie sagt, diese Anlage fällt und steht mit der Aussage dieser Typen. Ganz speziell bei dem einen richtigen Kronzeugen, also dem, der auch einen Rabatt gekriegt hat (Ali Cetiner, Anm. d. Red.), sieht es so aus, daß die gesamte „mutige Indizienkette“ (Zitat BAW Senge) erst durch ihn „rund gemacht“ wird. Die beiden anderen Zeugen hatten erstmal die Aufgabe, Leute in den Knast zu bringen. Diesen Leuten im Knast eine Struktur überzustülpeln, diese Aufgabe hat Ali Cetiner übernommen.

Grundsätzlich ist für uns die politische Seite des Verfahrens wichtiger.

Wir wissen natürlich, und das haben wir von Anfang an gesagt, daß wir keine Angst vor diesen Zeugen haben. Es macht uns keine Schwierigkeiten, unter den richtigen Bedingungen, diese Zeugen auseinanderzupflücken. Für uns haben diese Zeugen eine geringere Brisanz, als für die BAW. Inzwischen scheint die BAW allerdings zu den gleichen Erkenntnissen zu kommen. Die Aussagen bzw. die Nicht-Aussagen des ersten Kronzeugen in der vergangenen Woche (Hasan Dogan, Ende Mai in Düsseldorf, Anm. d. Red.) hat dies ganz deutlich gemacht. Einer jener Kronzeugen, der über Jahre als das Beweisstück überhaupt gilt, weigert sich auszusagen. Er beruft sich auf den § 55, weil er sich angeblich selbst belasten könne, denn er hat noch ein eigenes Ermittlungsverfahren laufen. Dieses umfassende Aussageverweigerungsrecht wurde ihm vom Vorsitzenden des Strafsenats gewährt. Er weigert sich auszusagen und klopft damit aber die umfangreichen Aussagen, die er vor der Polizei gemacht hat, fest. Im Gerichtssaal gibt es jetzt nur noch die Möglichkeit, daß die Polizeibe-

amten diese Aussagen bestätigen, aber sie sind nicht überprüfbar, denn eine Befragung des Zeugen ist nicht möglich. Uns geht es nicht darum, irgendeine Kritik am § 55 zu üben, der ist richtig, wichtig und notwendig. Aber es ist für uns natürlich interessant, mitzukriegen, mit welchen Methoden hier gearbeitet wird. Warum gibt es ein Ermittlungsverfahren gegen H. Dogan? Aus den zwei Akten an Aussagen, die er gemacht hat, geht hervor, daß dieses Ermittlungsverfahren gegen ihn immer wieder als Druckmittel eingesetzt worden ist. Er ist ein sehr labiler Mensch und er wird durch Versprechungen einerseits, dann wieder durch Drohungen richtiggehend erpreßt. Während all seiner Aussagen hat ihm nie jemand was vom § 55 erzählt, das ist in den Akten nachzulesen. Ständig ließ man ihn sich selbst belasten und erpreßte gleichzeitig Aussagen von ihm gegen uns. Und jetzt, wo er vor der Öffentlichkeit seine Aussagen praktisch wiederholen soll, wo sie überprüft werden sollen, da braucht er auf einmal nicht mehr zu reden. Ich glaube das sagt viel.

Es gibt noch einen weiteren Zeugen, Nusret Arslan, der demnächst, nach den Sommerferien auftreten wird. Der wird wohl in die Geschichte dies Prozesses als der Baron von Münchhausen eingehen, denn der hat viele Lagen aufgetischt, womit er ziemlich baden gehen wird. Er hat kein Ermittlungsverfahren und kann sich nicht auf den § 55 berufen. Dann bleibt noch Ali Cetiner, der eigentliche Kronzeuge, mit dem hier sehr viel gespielt worden ist und wo wir noch lange darum werden kämpfen müssen, daß wir ihn befragen können, wie wir das wollen. Doch auch hier sehen wir keine Schwierigkeiten, denn Ali Cetiner ist ein „verbrauchter“ Zeuge. Schon in Schweden ist er als Zeuge in dem Olof Palme - Verfahren aufgetreten und hat dort der schwedischen Regierung viele Schwierigkeiten gebracht, einen Skan-

dal nach dem anderen. Nach den Geschichten in Schweden kam er in Abschiebungshaft, er sollte abgeschoben werden und die BRD hat sich diesen Zeugen dann geangelt.

Frage: Kannst du vielleicht noch eine allgemeine Prognose für den weiteren Prozeßverlauf abgeben und wie wird eure weitere Verteidigungsstrategie aussehen?

Hüseyin: In diesem Prozeß Prognosen abgeben zu wollen, ist wirklich schwierig. Nichts läuft so, wie es laufen soll, alles ist hier drin ein Novum. Entsprechend schwierig ist es auch, für die Zukunft eine Prognose abzugeben.

Was gesagt werden kann ist, daß das Ende dieses Prozesses noch völlig offen ist. Bezüglich dem § 129a sind noch beide Möglichkeiten offen. Die BRD hat feststellen müssen, daß es mit dem Prozeß nicht so einfach läuft, wie sie sich das vorgestellt haben, sie müssen sich nach neuen Methoden umsehen. Das neue Ausländerrecht ist dafür ein neues Mittel, womit sie ihre Ziele durchsetzen können. Große Prozeßkosten werden wegfallen, und das "Problem" wird sich viel leichter, viel ruhiger lösen lassen, z.B. über Abschiebungen, Verbote politischer Betätigungen usw. Natürlich stellt sich die Frage nach dem Nutzen des Prozesses, den er jetzt noch hat. Es ist schwierig, hier eine klare Prognose abzugeben. Aufgrund der Tatsache, daß der Ausgang noch offen ist, kann unsere Verteidigungsstrategie nur offensiv aussehen. Wir werden das tun, die BAW wird sich noch wundern, was wir noch alles aufdecken werden, vor allem bei der Befragung ihrer Kronzeugen. Die BAW wird von uns noch viele Schwierigkeiten in diesem Prozeß bekommen. Sie hat ihn zwar propagandis-

tisch ausgeschlachtet, aber juristisch nicht gut vorbereitet. Das weiß die BAW auch selber, weswegen unsere Verteidiger immer wieder zum Ziel von Angriffen ihrerseits werden. Es geht ja sogar soweit, daß einige unserer Anwälte Verfahren haben, ein Ermittlungsverfahren wegen Verstoß gegen die Geheimhaltung von Akten (Kamalatta-Flugschrift 1) oder zwei Ehrengerichtsverfahren gegen einen Anwalt und eine Anwältin. Weil sich die BAW in die Enge getrieben fühlt, versucht sie sich mit solchen schmutzigen Methoden zu wehren. Damit werden sie uns jedenfalls nicht einschüchtern können.

Hintergrund und Solidaritätsbegriff

Frage: Welche Rolle wird die BRD im Konflikt zwischen der Türkei und Kurdistan einnehmen? Um welche Interessen geht es da? Siehst du einen Zusammenhang zwischen dem Prozeß und der Entwicklung des Befreiungskampfes in Kurdistan?

Hüseyin: Die BRD ist Partei in dieser Auseinandersetzung. Sie ist Partei auf der Seite der Türkei oder besser gesagt, auf der Seite der herrschenden Klasse in der Türkei. Die BRD ist konkret auf allen Ebenen der Auseinandersetzung beteiligt. Es sind ihre Interessen, die Angriffsziele des Befreiungskampfes sind, es sind ihre Interessen, die die Unterdrückung durch den kolonialistischen türkischen Staat ausmachen, es sind ihre Waffen, die in dem Krieg benutzt werden, es ist ihr Geld, was hier investiert wird. Das macht auch ihre Rolle in der konkreten Auseinandersetzung aus. Seitdem sich der Befreiungskampf in NW-Kurdistan sowie jetzt aktuell entwickelt, versuchen in Westeuropa und die verschiedenen Großmächte der imperialistischen Staaten eine ganz bestimmte Kurdistan-Politik zu entwickeln. Es gibt verschiedene Versuche der Befreiung und hier muß man ganz klar sehen, daß die BRD bei dem Versuch, eine neue Politik zu entwickeln, die reaktionärste Position einnimmt und vertritt. Viele versuchen durch Umarmen und Erdrücken Kurdistan zu befrieden, die BRD aber versucht es über den direkten Angriff. Die BRD übernimmt ganz klar die Rolle eines Mitkämpfers, eines Bündnispartners in diesem Krieg. In diesem Kontext sehe ich den Prozeß, der ist ganz klar Teil dieser Position. Wenn man sich die offiziellen Verlautbarungen

der westeuropäischen Länder zur Kurdistan ansieht und dann, was hier in der BRD, gerade in der Aktuellen Stunde jetzt im Bundestag gesagt wird, darin wird deutlich-. die Koalitionsparteien stehen auf der Seite der Türkei und das, was die SPD gesagt hat, fällt weit weit hinter das zurück, was andere sozialdemokratische Parteien in Europa inzwischen dazu sagen. Die BRD verfißt eine Position, die inzwischen überholt ist.

Frage: Du meinst die reale Situation, die Entwicklungen in Kurdistan haben diese Haltung überholt? Die Politik der BRD ist veraltet, wie die der Türkei?

Hüseyin: Genau so meine ich das. Die BRD hat uns mit diesem Prozeß angegriffen, es ging um die Liquidierung der PKK. Das ist ihnen aber nicht gelungen, das Gegenteil ist eingetreten. Eine Liquidierung auf diesem Wege ist nicht möglich, das weiß die BRD ebenso wie die Türkei. Es gibt keine militärische Endlösung mehr gegen uns, das sind Realitäten, die sie anerkennen müssen. Wenn sie aber trotzdem auf dieser Politik der militärischen Endlösung beharren, dann kann ich nur sagen, diese Politik ist überholt und wird von den Realitäten entsprechend beantwortet werden. Man muß schon sehen, daß nach den letzten Entwicklungen in Osteuropa sich die Situation ziemlich rasant verändert, aber das bedeutet nicht, daß die BRD ihr Interesse für unsere Region jemals aufgeben wird, Das Verhältnis wird sich verändern. Die Türkei wird ihre alte Stellung als die Südostflanke der Türkei, als das einzige Nato-Land mit einer direkten Grenze zur Sowjetunion nicht mehr so behalten, die Bedeutung ändert sich. Diese gewichtige Rolle, die sie in der Phase des Status-Quo hatte, verliert sie damit. Das will sie aber nicht. Mit allen möglichen Methoden versucht sie an ihrer alten Rolle festzuhalten, was sie aber immer weiter

in Bedrängnis bringt, zunehmend auch zu den anderen Regimen in der Region. Seit den neuen Entwicklungen in Osteuropa hat sich die Türkei ja von einem Fettnäpfchen ins andere gesetzt, was ihre diplomatischen und auswärtigen Beziehungen betrifft. Einerseits sollten die USA bei der Stange gehalten werden, indem sie Israel unterstütze bei der Einwanderung sowjetischer Juden nach Israel, die über die Türkei reisen konnten, sie hat versucht, Druck auf den Irak und Syrien mit der Wasserzufuhr auszuüben und dadurch Staaten, die eigentlich natürliche Bündnispartner der Türkei sind, vor den Kopf gestoßen. Die veränderte Situation in Bulgarien hat sie als Ventil genutzt, um türkisch-nationalistische Gefühle, die sog. türkisch-islamische Synthese, noch weiter anzuheizen, was Bulgarien erst einmal in Angst und Schrecken versetzt hat und im Endeffekt gerade den türkischstämmigen Bulgaren sehr viele Schwierigkeiten bereitet hat. Aber trotz all dieser Entwicklungen - und gerade das macht wohl die besondere Beziehung zwischen der Türkei und der BRD aus - steht die BRD immer noch zur Türkei. Wahrscheinlich soll das so bis zum bitteren Ende bleiben. Das muß schon eine sehr innige Liebe sein, denn mit Vernunft ist das nicht mehr zu erklären. Hier müßte die BRD eigentlich wirklich mal neu nachdenken. Die neue Marktsituation in Osteuropa, der Zusammenschluß der gesamten Nordhalbkugel unter völliger Herrschaft des Weltimperialismus ist die derzeit bestimmende Politik. Das bedeutet einerseits, daß die Länder des Trikont außen vorgelassen werden und die Machtkonzentration im Norden eine zunehmende Gefahr für die Trikontländer bedeutet. Andererseits ist die Situation aber auch eine Chance, hier einen Zusammenschluß gegen den reichen Norden anzustreben. Der Druck in manchen Regionen ist etwas zurückgegangen, was auch Möglichkeiten in ganz bestimmten Regionen für die Durchsetzung revolutionä-

rer Umgestaltung schafft. Länder wie Kuba, Nicaragua usw. werden natürlich Angriffsziele des Imperialismus bleiben. Aber es entstehen natürlich Lücken, die wir erkennen müssen und nutzen sollten.

Frage: Das ist ein wichtiges und umfangreiches Thema, über das wir sicherlich noch länger reden könnten und auch müssen. Aber noch einmal zu eurem konkreten Kampf: kurz nach Beginn der Wiederaufnahme des bewaffneten Kampfes in Kurdistan begann in einigen Ländern Westeuropas eine beispiellose Hetze- und Dif-famierungskampagne gegen die PKK als die führende Kraft des Befreiungskampfes. In allen Medien wurde sie als "terroristisch" bezeichnet, die in Kurdistan Frauen und Kinder massakriert und in Europa angebliche Abweichler mit dem Tode bestrafen. In Schweden hat man sogar versucht euch den Mord an Minister-präsident Palme anzuhängen. Kannst du etwas zu diesen Vor-würfen sagen? Wer waren die Drahtzieher dieser Kampagne und welche Interessen wurden damit verfolgt?

Hüseyin: Sehr viele verschiedene Sachen kamen da zusammen und haben ein gemeinsames Interesse ausgemacht und daran hat sich eine Politik der Hetze festgemacht. Erstmal gibt es das Interesse des türki-schen Staates, dann gibt es das Interesse des BRD-Imperialismus, das muß man sehen. Wieso aber, und das ist doch die eigentliche Frage - haben sich denn Linke und Fortschrittliche an dieser Kampagne be-teiligt? Und hier sehe ich ein Bündnis von ganz bestimmten Kräften aus der türkischen und aus der BRD-Linken, die bei dieser Kampa-gne zusammengearbeitet haben. Viele haben es als Nebenkriegs-schauplatz genutzt, um von ihrer eigenen Situation abzulenken. Für die türkische Linke war das der Zusammenbruch seiner Strategien, ihre Perspektivlosigkeit, in die sie geraten waren. Da, wo sie selber

keine Lösung hatten, versuchten sie andere anzugreifen. Für die BRD-Linke möchte ich sagen, daß sie von einer sehr stark eurozentristischen, metropolenchauvinistischen Haltung geprägt ist, die konkret den Leuten vielleicht noch gar nicht einmal bewußt ist, wie überheblich, was für eine.... ich finde fast schon keine Worte mehr für dieses Ausmaß an Anmaßung, was in dieser Haltung steckt. Sie haben gar nicht mehr mitgekriegt, wie sehr ihnen der Imperialismus schon die Köpfe gestohlen und das, was hier als Metropole bezeichnet wird, in ihre Köpfe hereingemauert hat. Ich habe bei einigen Gruppen noch nie so viel Energie feststellen können im Kampf gegen die Hauptwidersprüche, wie sie in die Hetzkampagne gegen die PKK eingebracht haben. Ganz konkretes Beispiel sind dafür mich die Hamburger Grünen, die GAL, die im Jahre 1987 zwei Broschüren herausgebracht haben, die beide Teil dieser Hetzkampagne gegen die PKK waren. Diese Hetzkampagne nutzte dann auch sehr stark den Komplotten, die es gegeben hat - unsere Geschichte ist eine Geschichte von Komplotten, das kann man schon so sagen. Schon vom 1. Tag unserer Entstehung an waren wir mit solchen Sachen konfrontiert, daß es uns z.T. heute noch wundert, daß noch immer manche Menschen darauf hereinfliegen. Noch mal zusammengefaßt, was da zusammenkommt: einmal diese Niedergeschlagenheit der Linken, diese Perspektivlosigkeit plus das nicht Anerkennen wollen der eigenen Fehler, was dann übergang in die Auseinandersetzung gegen eine Kraft, die einen anderen Weg eingeschlagen hat. Andererseits ist es bei der BRD-Linken dieser tiefe Ausdruck, wie sehr es dem Imperialismus schon gelungen ist, die Köpfe der Menschen einzubetonieren. Was nicht heißt, daß es auf unserer Seite keine Fehler gegeben hat.

Frage: Ja, Du hast die Hetzkampagnen, an denen sich viele linke und fortschrittliche Kreise der BRD beteiligt und diese widerspruchslos übernommen haben jetzt schon sehr deutlich angesprochen. Das ist sicherlich auch ein Grund, warum sich bis heute keine breite Solidarität gegen diesen Prozeß und mit dem Befreiungskampf in Kurdistan hier durchgesetzt hat. Ich möchte da noch einmal nachfragen, ob es auf Eurer Seite nicht auch Fehler im Umgang mit den Linken hier gegeben hat?

Hüseyin: Ja, natürlich, auch auf unserer Seite hat es viele Fehler gegeben, kleine und große, Wir können und wollen sie nicht bestreiten. Wichtig ist weniger, ob wir das nun anerkennen oder nicht, sondern wichtig ist, was lernen wir daraus? Wir haben einen Prozeß durchgemacht, den ich gern als einen Prozeß des Erwachsenwerdens bezeichne. Ein Prozeß, bei dem wir aus unseren Kinderschuhen langsam herausgewachsen sind, ein Prozeß, bei dem wir unsere Kinderkrankheiten durchgemacht haben und heute in eine neue Phase eintreten. Ich will betonen, daß wir das natürlich nicht alles einfach so als Kinderkrankheiten abtun können, daß es jetzt vorbei und alles wieder gut ist. Ich sehe da in vielen Vorkommnissen, die es gegeben hat, auch eine gewisse Gesetzmäßigkeit Wir sind eine Bewegung gewesen, die in einer äußerst schwierigen Situation entstanden ist, mit schwierigsten Bedingungen konfrontiert, einen äußerst schwierigen Kampf geführt hat. Noch dazu ohne jegliche Erfahrung und in einer Situation der absoluten Verfolgung. Die PKK und das ist bekannt, ist der eigentliche Staatsfeind innerhalb der Türkei schon immer gewesen. Nun, daß es in einer solchen Situation zu etlichen Fehlern gekommen ist, das ist für mich klar, und ich denke, das gehört auch mit zur Einschätzung.

Heute gibt es eine andere Seite der Geschichte, heute versuchen wir, aus unseren Fehlern zu lernen, sie möglichst nicht zu wiederholen - und ich glaube auch, daß uns das gelingen wird - und damit haben wir bewiesen, daß wir lernfähig sind. Und jetzt fordern wir einen eben solchen Lernprozeß bei genau denjenigen, die lange Zeit an diesem Konflikt beteiligt waren. Es gibt, das sehen wir, einen gewissen Lernprozeß, Denkveränderungen, es gibt keine offenen Angriffe mehr; die, die früher am lautesten diese Angriffe geführt haben, schweigen heute. Und viele, die damals die Angriffe mitgeführt haben, haben ihr Schweigen gebrochen und reden jetzt auch wieder. Das ist gut und das müssen wir auch weiter vorantreiben. Das ist die Basis, auf der ein Dialog entstehen könnte und auf beiden Seiten, das möchte ich betonen, auf beiden Seiten zu gucken, was falsch gelaufen ist, um daraus für die Zukunft für beide Seiten zu lernen. Wer versucht, nach wie vor alle Schuldauf. uns abzuwälzen, den werden wir einfach nicht ernst nehmen, mit denen werden wir darüber auch nicht weiter diskutieren, das ist für mich ganz klar.

Frage: Ich möchte noch einmal auf diesen Vorwurf des Eurozentrismus zurückkommen, denn ich denke, daß ist ein sehr wesentlicher Punkt, dieses metropolenchauvinistischen Denkens bei vielen Linken hier, das ihnen möglicherweise nicht bewußt ist, wie Du gesagt hast. Sag doch mal so ein Beispiel dafür.

Hüseyin: "Ich möchte nicht wissen, wie es der kurdischen Bevölkerung ergehen wird, wenn die PKK an der Macht ist", das ist konkret so ein Satz, den ich vor einigen Tagen gehört habe und der für mich ein Ausdruck für dieses absolut überhebliche Denken ist. Es ist dumm, was sie sagt (es war eine Frau, die das sagte), einfach, weil es ausdrückt, daß sie nichts weiß. Sie weiß nicht, daß die Kurden noch

nie "an der Macht" gewesen sind, noch nie strukturelle Macht hatten, mit der sie was falsch machen konnten. Was da zum Ausdruck kommt ist, daß diese Frau die Menschen in Kurdistan für dumme Leute hält, die irgendeiner Kraft zur Macht verhelfen und sich dann wie Blinde unter deren Fittiche stellen. Das heißt das doch: Wie wird die PKK denn - wenn - die an die Macht kommen? Doch nicht über einen Putsch oder sonstwie! Nur über den Befreiungskampf, an dem die Bevölkerung sich aktiv beteiligt! Das weiß sie auch, daß das so ist. Und das heißt, sie assoziiert mit dem Kampf der Bevölkerung den Kampf eines dummen, armen, kleinen Negerleins, des armen, kleinen, dummen Asiaten, der irgendwelchen schlaunen Demagogen hinterherläuft und denen, die gute Missionarin aus dem Land der Weißen erst einmal klarmachen muß, was für eine Dummheit die Menschen dort begehen. Das drückt sich darin aus. Wenn ich ihr das so ins Gesicht sagen würde, ich glaube, sie würde umfallen. So denken die Menschen auch nicht, ich glaube auch kaum, daß sie es mit bösem Willen gesagt hat, jedenfalls kann ich mir nicht vorstellen, daß sie die Türkei näher kennt. Ich mache ihr das auch nicht zum Vorwurf, vielleicht ist sie auch aufgehetzt. Ich mache ihr nur zum Vorwurf, daß das, was in diesem Satz steckt, viel tiefer, etwas in ihr selber ist. Aber das ist nur einer solcher Sprüche, es gibt ganz viele in diesem Zusammenhang. Das drückt sich auch immer wieder bei der Kritik unserer Struktur aus: "Wie sieht es denn mit der inneren Demokratie der PKK aus?" Das war auch so eine Frage, die ich in den letzten Tagen gehört habe. Jemanden, der draußen steht, den weißen Mann sozusagen oder die weiße Frau, geht diese Frage erst einmal gar nichts an. Mit dieser Frage werden doch die eigenen Entwicklungen, die die Menschen hier durchgemacht haben, assoziiert. Mit den Vorwürfen gegen die K-Gruppen-Mentalität, die K-Gruppen-Struktu-

ren, mit den Vorwürfen gegen die Parteistrukturen usw. usf., schlechte Erfahrungen, die hier Realität sind. Und aufgrund dieser Basis hat man eine ganz bestimmte Auffassung von innerer Demokratie, von Struktur. Und jetzt zu versuchen, aus diesem Blickwinkel etwas zu betrachten und sogar zu bewerten, was sich ganz woanders entwickelt, ist für mich metropolenchauvinistisch. Wer von denen, die so was sagen, kennt auch nur einen Aspekt der kurdischen Geschichte, der kurdischen Parteigeschichte, der kurdischen Entwicklung?! Doch wohl niemand. Und trotzdem versuchen eine Bewertung unserer Bewegung - das ist für mich Ausdruck von Metropolenchauvinismus.

Frage: Ende der 60er Jahre, zur Zeit des Vietnamkrieges hat eine sehr breite internationale Solidarität auch in der BRD in dem Kampf des vietnamesisch Volkes gegen die USA gegeben. Massaker in Kurdistan, auf den Philippinen oder in Palästina scheinen die Menschen heute nicht mehr zu erschüttern. Kannst da Gründe vorstellen, warum es ein internationalistisches Bewusstsein auch bei den Linken hier der BRD nicht mehr gibt? Wie würdest Du die politische Situation hier in der BRD und Westeuropa definieren? Siehst Gefahren für die Zukunft?

Hüseyin: Ich glaube, die Solidaritätsbewegung von damals hat bei der Definition des klassischen Imperialismus einen wichtigen Aspekt vergessen, nämlich die unglaubliche Flexibilität und Lernfähigkeit, die der Imperialismus inzwischen gewonnen hat. Der sog. sterbende Kapitalismus ist kein alter krank Mann, sondern ist eine junge Entwicklung, die zwar objektiv sich in einem Prozeß des Sterbens befindet, die aber aus diesem Wissen heraus alles dazu tut, den Zeitpunkt des Todes so weit wie möglich hinauszuzögern. Und in dies Kampf ist der Kapitalismus unglaublich dynamisch. Das ist die Situation des

Imperialismus heute. Die Vietnam-Bewegung war eine sehr starke und wichtige Bewegung bezüglich bestimmter Entwicklungsprozesse hier. Und sie war auch ein wichtiger Bestandteil des Kampfes in Vietnam, diese Bewegung hat den Vietnamesen sehr viel geholfen. Die Lehre, die der Imperialismus aus dieser Etappe gezogen hat ist, dass solche Bewegungen wie zur Zeit des Vietnam-Krieges nicht wieder entstehen dürfen. Um das zu verhindern, wird alles getan. Auf der anderen Seite, und das ist eine Frage des Bewusstseins hier, war die Vietnam-Bewegung das Ergebnis einer Entwicklungsgeschichte hier in der BRD. Wesentlicher Bestandteil für die damalige Solidaritätsbewegung war sicherlich der Kampf des armen, kleinen vietnamesischen Volkes gegen den bösen, großen imperialistischen Yankee. Die Widersprüche waren so kraß, daß es leicht war, sich auf die eine Seite gegen die andere zu stellen. Gleichzeitig wurde der vietnamesische Kampf zu etwas, was man zwar selber wollte, die Ungerechtigkeit nämlich zu bekämpfen, aber nicht schaffte. Diese kleinen Vietnamesen, in allem klein, also wirklich ein kleines Volk, auch als Menschen sind sie ja klein, schafften es, dem Imperialismus derart die Stirn zu bieten. Das rief einfach Bewunderung hervor. Insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg hatten die Menschen mit dem Neuaufbau Europas ja mitgekriegt, daß es nichts anderes war als die Neuauflage von dem, was es schon immer gewesen war, nur in einer anderen Farbe. Man hatte gemerkt, daß man betrogen und belogen worden war. Und dort war das vietnamesische Volk, daß sich alledem entgegenstellte. Mit diesem Kampf konnte man sich identifizieren. Aber, und das ist ein Grund dafür, daß es heute diese Bewegung nicht mehr gibt, damit wurde vieles verbunden, was mit der Realität nichts zu tun hatte. Die Vietnam-Bewegung war stark geprägt von Utopie und Euphorie, die einfach nichts mit der Realität Vietnams zu tun

hatten. Vietnam braucht gerade heute z.B. nach 1975 eine ebenso starke Solidarität. Aufgrund der unglaublichen Folgen des Krieges, an denen das Volk heute noch zu leiden hat, klappt eben auch vieles nicht so, wie es klappen sollte. Natürlich liegt das auch an Fehlern, die politisch gemacht werden, aber auch an der wirtschaftlichen und ökologischen Situation. Diese Solidaritätsbewegung hörte auf, als die USA vertrieben waren und das vietnamesische Volk den Alltag versuchte zu organisieren. Ich möchte noch ein bißchen zu diesem Begriff "Utopie" sagen: es fehlte die Vorstellung, daß auch die Vietnamesen nur mit Wasser kochen. Aufgrund der Entfernung und daß man nicht sehr viel über die konkrete Situation im Trikont weiß, gibt es die Vorstellung, diese Menschen seien mit irgendwelchen Zaubertränken ausgestattet. Das ist natürlich nicht so, wir kämpfen mit den Mitteln, die wir haben und versuchen, mit dem, was wir erkämpfen, etwas Neues aufzubauen. Niemand im Trikont hat Wundermittel. Die Kämpfe im Trikont wurden und werden leicht idealisiert. Und dann, wenn gemerkt wird, daß auch dort nur mit Wasser gekocht wird, gibt es den abrupten Abbruch der Solidarität. Hätte die Vietnam-Bewegung auf einer realistischen Grundlage gestanden, auf der Grundlage des konkret Möglichen und des konkret Machbaren, dann hätte diese Bewegung nicht zusammenbrechen dürfen. Die Nicaragua-Bewegung hat daraus ein bißchen gelernt, auch wenn sie nie das Ausmaß der Vietnam-Bewegung erreichte. Nicaragua hatte ja vor der Revolution kaum Solidarität, wer kannte schon die Sandinisten 1978? Doch nur wenige. Danach hat sich das dann geändert, obwohl auch hier Fehler gemacht wurden. Darauf einzugehen würde jetzt wohl zu weit führen, nur soviel, die Herangehensweise an ein die Situation Nicaraguas wie an ein Sozialprojekt, wurde den Problemen überhaupt nicht gerecht. Im Endeffekt müssen die Veränderungen in großem Maßstab

erfolgen, um sich wirklich auf die konkrete Situation der Menschen auswirken zu können.

Frage: Sprichst du auf die Projektpolitik in Nicaragua an?

Hüseyin: Ja, das auch, aber ich will auf keinen Fall sagen, daß das alles falsch gewesen ist. Es kommt auf die Situation drauf an, z.B. dieses Projekt der Kaffeernte war eine ziemlich internationalistische Bewegung in einer Situation, wo diejenigen, die eigentlich den Kaffee pflücken, in den Krieg ziehen mußten. Das war schon eine sehr konkrete Form des Internationalismus.

Interessant ist hier bei den europäischen Solidaritätsbewegungen auch, daß sie sich mit Entwicklungen beschäftigen, die sehr weit von ihnen entfernt passieren. Sachen, die sozusagen vor ihrer Nase passieren, werden von ihnen nicht besonders stark aufgegriffen. Das hat wohl auch sehr viel damit zu tun, daß Internationalismus und Solidaritätsbewegung stark romantisiert wird. Der Papa fährt nach Mallorca und Fritzchen fährt nach Nicaragua - und beides ist Urlaub. Was fehlt ist das Bewußtsein über den charakteristischen Unterschied, daß es um die konkrete Veränderung der Situation der Menschen dort geht, um eine andere Politik. Ich glaube auch, daß das viel damit zu tun hat, daß es hier keine revolutionäre Perspektive gegeben hat. Das heißt, daß es um Machtergreifung, die Veränderung der Machtverhältnisse geht. Die Veränderung der Struktur ist nur mit der Veränderung der Machtverhältnisse zu erreichen. Wer von den Menschen, die hier von der Revolution irgendwo schwärmen, kann sich schon vorstellen, morgen irgendein Minister zu sein? Und jetzt muß man mal versuchen, sich in die Köpfe von Ortega, Borge oder anderen hineinzuversetzen. Das war doch auch nur eine ganz bestimmte Szene in

der Linken, die unter den konkreten Bedingungen dort, die Macht erreicht bzw. die Macht erhalten hat Daß also revolutionäre Perspektiven hier gefehlt haben, ist für mich mit ein wichtiger Grund, daß es hier keine Solidaritätsbewegung geben kann. Das Fehlen einer hiesigen Organisation (Organisation, die ihre eigenen Interessen formuliert und umsetzt in konkrete revolutionäre Politik, ist der Grund, daß es keine starke internationalistische Bewegung gibt -das bedingt sich gegenseitig.

Frage: Welche Gefahren siehst du jetzt in den Entwicklungen in Westeuropa, auch für die Menschen und Völker im Trikont?

Hüseyin: Also, da entstehen viele Gefahren, das sehen wir hier in der BRD am besten: es gibt nur noch Deutschland und der Rest der Welt ist zusammengebrochen. In dieser Situation der Nabelschau, der Kraftmeierei, die hier betrieben wird, fallen viele wichtige Sachen weg. Der hiesigen Linken fehlt auch hier eine Alternative. Ein anderes Informations- und Nachrichtensystem fehlt, wo wirkliche Nachrichten aus aller Welt zusammengeholt und weitergegeben werden, denn auch die Linken hier kriegen nur wenig von dem mit, was wirklich in der Welt passiert. Dieses letzten Massaker z.B. in Palästina, das größte wohl seit es die Intifada gibt, hat zu gar keinen Reaktionen geführt, oder die aktuellen Entwicklungen in der Türkei, kein Mensch kriegt das so richtig mit, daß es dort in Kurdistan einen Volksaufstand gibt, der von Tag zu Tag in die verschiedenen Orte schwappt, sich ständig entwickelt - das ist hier so gut wie gar nicht bekannt. Insofern würde ich auch nicht sagen, ob ich eine Gefahr sehe, denn ich lebe in dieser Gefahr, sie ist schon da.

Bei der Linken hier herrscht derzeit eine ziemliche Niedergeschlagenheit, Perspektivlosigkeit. Es besteht die große Gefahr, im Selbstmitleid zu versinken und nur noch die eigenen Wunden zu lecken. Das kann man natürlich machen, eine Zeitlang mag das ja auch ganz schön sein, aber wenn das nicht aufhört, dann geht die Bewegung und die Perspektive hier für immer kaputt. Dann wird es im Endeffekt darauf hinauslaufen, daß es vielleicht noch einige guten Kabarettisten mehr gibt, die die Situation in Ironie und Karikatur darstellen können und der Rest wird sich ins normale Leben zurückziehen. Hier gilt es, im Namen des Trikonts zu sagen: Hört auf mit diesem verdammten Selbstmitleid! Hört auf, die eigenen Wunden zu lecken! Gut, ihr müßt eure Wunden schon verbinden, aber dann könnt ihr euch nicht wochen- oder jahrelang in irgendeine Lazarette legen und warten, bis es auskuriert ist. So lange kann die Welt nicht warten, angesichts der vielen Probleme! Und egal, wie schwierig diese Situation für euch heute ist, egal wie perspektivlos ihr seid, eins ist doch klar: das, was die da oben an Wiedervereinigung vollziehen oder nicht, das passiert auch ohne euch. Ihr spielt darin überhaupt keine Rolle, mit deren Interesse habt ihr doch nichts zu tun! Wer immer noch von der Mitgestaltung dieser neuen Situation träumt, der ist schon verloren. Wir können nur sagen: eure Interessen und unsere Interessen, das sind gemeinsame Interessen! Unsere Interessen im Trikont, die gefährliche Situation die jetzt schon besteht durch die große konterrevolutionäre Bewegung, sind bedroht. Dieser Kampf wird verschärft, wird mit allen Mitteln gegen uns geführt. Und die Menschen hier müssen erkennen, was ihre wirklichen Interessen sind, wo ihre wirklichen Bündnispartner sitzen.

Frage: Kannst du jetzt zum Schluß noch einmal sagen, z.T. zieht es sich ja immer wieder durch deine Stellungnahmen, die neue Politik der real-sozialistischen Staaten und ihre weltweiten Auswirkung. Kannst noch mal was dazu sagen, welche Auswirkungen diese Entwicklungen auf die Perspektiven von nationalen Befreiungsbewegungen haben?

Hüseyin: Mittlerweile gibt es ja aus verschiedenen Teilen der Welt Thesenpapiere dazu. Einige kommunistische Parteien Lateinamerikas haben dazu z.B. eine Erklärung abgegeben. Wir können sagen, daß wir die Entwicklung in den sozialistischen Staaten nicht völlig ablehnen. Wir sehen die Notwendigkeit von Veränderungen in diesen Staaten. Wir sehen die Stagnation, wir sehen die unglaublichen Folgen der Staatsbürokratie, diese Auswirkungen des administrativen Sozialismus. Wir sehen die Notwendigkeit der Öffnung und der Umgestaltung. Wir sehen gleichzeitig die unglaubliche Macht des imperialistischen Weltmarktes und die Auswirkungen der jahrzehntelangen Einkesselung der UdSSR durch diesen Weltmarkt. Und wir sehen dies alles auch als Ergebnis der falschen Politik der friedlichen Koexistenz. Die lenin'sche Taktik der friedlichen Koexistenz wurde zu einer chruschtschow'schen, schon einer stalin'schen Strategie der friedlichen Koexistenz, die die Interessen der Völker des Trikonts außer acht läßt. D.h. die Interessen der eigentlichen Bündnispartner wurden nicht mehr beachtet, mit denen ein revolutionäres rollback hätte geschafft werden können. Das, was man die Notwendigkeit einer permanenten Revolution nennt, Hierfür gibt es eine Mitschuld der real-sozialistischen Staaten, man kann nicht sagen, die Schuld für diese Situation käme nur von außen. Aus diesem Grund sagen wir, mit der Veränderung muß endlich angefangen werden. Die alten Denkstruk-

turen müssen aufgegeben und die große Chance muß genutzt werden, daß wir uns zusammensetzen, ausdiskutieren, weiche Fehler wir wirklich gemacht haben und welche Perspektiven wir für uns entwickeln können. Gerade das ist heute wichtig. Derzeit betreibt die Sowjetunion eine Politik, die sowohl lang- als auch kurzfristig gesehen, ziemlich schädlich für sie selbst ist und natürlich auch für die anderen Länder in dieser Region. Andererseits aber dürfen wir uns aufgrund dieser Entwicklungen nicht in irgendeine Resignation treiben lassen, wie das in der BRD sehr stark der Fall ist. Revolutionsimporte mögen noch so gut gemeint sein, sie helfen nicht. Wir wußten schon immer, daß die Revolution nur das Werk unserer eigenen Hände sein kann. Aus diesem Grund kann es für uns nur eine Perspektive geben: unsere revolutionäre Perspektive weiterzuentwickeln und voranzutreiben.

In dem Zusammenbruch des realen Sozialismus sehen wir einen großen Verlust aber auch einen großen Gewinn. Wir haben schon viele wichtige Dinge damit verloren, aber auch viel Schlechtes, und das ist jetzt er daraus lernen und das Positive heraus zu ziehen. Das heißt für mich, anzuerkennen, daß eine falsche Politik gegenüber dem Imperialismus betrieben wurde und damit verbunden auch eine falsche Politik nach innen. Die revolutionäre Perspektive müssen wir jetzt neu aufbauen. Was in der Sowjetunion derzeit passiert, das ist es auf jeden Fall nicht!

Wir müssen die großen Chancen, die diese Situation mit sich bringt, nutzen. Wir müssen unsere eigenen Modelle, unsere eigenen Vorstellungen versuchen durchzusetzen und zu realisieren. Wir müssen die große Chance, neue Perspektiven mitentwickeln zu können, nutzen.

Wir müssen die neue Perspektive selbst sein, anstatt immer nur andere Perspektiven darzustellen.

Und wir müssen aus den Fehlern lernen, um sie nicht noch einmal zu begehen und das anhand unserer eigenen konkreten Bedingungen.

Das sind die wichtigsten Lehren die wir aus dieser Entwicklung ziehen. Und das wir mit dieser Haltung richtig liegen, das zeigen die aktuellen Entwicklungen in Nordwest-Kurdistan jetzt.

Notizen:

Notizen:

Weitere Broschüren:

Goldman, Emma

- Der Anarchismus und seine wahre Bedeutung
- Patriotismus – Eine Bedrohung der Freiheit

Kropotkin, Peter

- Die freie Vereinbarung

Malatesta, Errico

- Unter Landarbeitern – Ein Zwiegespräch

Michel, Louise

- Warum ich Anarchistin wurde

Most, Johann

- Kapital und Arbeit

Öcalan, Abdullah

- Demokratischer Konföderalismus

Wojak, Monika

- Das Verhältnis von Anarchisten zu linken Regierungen

